

HILDESHEIM
KRIMI

Sabine
Hartmann

FAUST

verzockt

Ein Hildesheim-KRIMI

CW Niemeyer 

Sabine Hartmann
Eiskalt verzoekt

*Im Verlag CW Niemeyer sind bereits
folgende Bücher der Autorin erschienen:*

Abgeräumt oder niemand lügt für sich allein
Ausweichmanöver
Mords Idylle
Nur ein Katzensprung
Sechs, Sieben, Cache!

Unterrichtsmodell mit sofort einsetzbaren Kopiervorlagen in Vorbereitung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2013 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

www.niemeyer-buch.de

Alle Rechte vorbehalten

Der Umschlag verwendet ein Motiv von shutterstock.com,

Cool looking hooligan Nejrion Photo 2012

Druck und Bindung: AALEXX Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Printed in Germany

ISBN 978-3-8271-9570-8

Sabine Hartmann

Eiskalt verzockt

CW Niemeyer *N*

Der Roman spielt hauptsächlich in allseits bekannten Stätten in Hildesheim und Umgebung, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei erfunden.

Über die Autorin:

Sabine Hartmann wurde 1962 in Berlin geboren. Seit 1982 lebt sie in Sibbesse. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Nach vielen Jahren als freiberufliche Übersetzerin und Dozentin in der Erwachsenenbildung arbeitet sie heute als Schulleiterin in Alfeld.

Als Tochter eines Polizisten interessierte sie sich schon früh für Detektivgeschichten und Krimis. So lag es nah, dass sie, als sie die Schreiblust packte, dieses Genre bevorzugte. Neben Krimis für Erwachsene schreibt sie auch für Kinder und Jugendliche. Im Regionalkrimibereich hat sie bisher in Hildesheim und im Weserbergland morden lassen. In Lesungen, Vorträgen und Schreibworkshops versucht sie, auch andere für Krimis zu interessieren.

Für ihre Kurzkrimis, die in Anthologien und Zeitschriften erschienen sind, hat sie zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten.

Sie ist Mitglied bei den ‚Mörderischen Schwestern‘ und im ‚Syndikat‘.

„Guck dir mal die Aufnahmen hier in der ‚Bunten‘ an, klasse, oder?“ Till tippte mit dem Zeigefinger auf die Zeitschrift.

Felicitas beugte sich über ihren Mann und betrachtete die Fotos.

„Auf dem großen lächelst du so sexy, dass allen weiblichen Wesen ein Schauer über den Rücken laufen muss. Und dann kommt der Hammer. Die Fotostrecke, in der du Nathaniel wickelst, ihn spazieren trägst, ihm vorliest. Der Traum aller Schwiegermütter.“

Till schaute die Fotos selbst noch einmal genau an. „Trotzdem, abgesehen von einer Anfrage, ob wir mit Nathaniel Werbung für Babypuder machen lassen würden, ist nichts Lukratives gekommen.“

„Wir müssen ihn stärker ins Gespräch bringen“, sagte Felicitas.

„Es dürfen nicht zu viele Aufnahmen kursieren, sonst nutzt er sich ab“, wandte Till ein.

„Stimmt, aber diese hier sind fast zwei Monate alt“, erwiderte Felicitas.

„Müssen wir eben neue streuen, am besten ganz bei-läufig.“ Till konsultierte den Kalender. „Du hast noch vier Wochen, bis du den nächsten Artikel abgeben musst. Wollen wir den als Anlass nehmen?“

Felicitas sah ihn einen Moment lang fragend an, dann lächelte sie. „Er soll uns beim Recherchieren begleiten, gute Idee. Wir sind warmherzige und verantwortungsbewusste Eltern, die ihren Sohn selbst be-

treuen, um ihm einen möglichst vorteilhaften Start ins Leben zu ermöglichen.“

„Ich kündige uns an, okay?“ Till schaute die Nummer im Internet nach, griff zum Telefon und wählte.

„Buchhandlung Schröter, Petersen, was kann ich für Sie tun?“

„Guten Tag, Frau Petersen, Till Vogel, ich würde gern Ihren Geschäftsführer sprechen.“

„Worum geht es denn?“, fragte sie reserviert.

Till räusperte sich und sagte mit Samtstimme: „Ich arbeite als Schauspieler, wie Sie sicher wissen. Ich komme, mit meiner Frau und meinem Sohn versteht sich, zu einem Gastspiel in Ihre schöne Stadt Hildesheim. Felicitas ist Journalistin und Buchautorin. Sie möchte unseren Aufenthalt bei Ihnen nutzen und sich mit Unterstützung Ihrer Buchhandlung auf ihr nächstes Projekt vorbereiten.“

Er hörte das überraschte Atemholen seiner Gesprächspartnerin und konnte sich ihre glänzenden Augen lebhaft vorstellen. Selbst Frauen, die noch arbeiten mussten, wenn „Alle lieben Till“ lief, kannten ihn. Er grinste, selbst Buchhändlerinnen.

„Selbstverständlich. Wenn Sie sich bitte einen Moment gedulden würden. Ich verbinde Sie.“ Ihre Stimme klang jetzt gar nicht mehr abweisend.

„Für Elise“ erklang blechern, rabiater unterbrochen von einer jovialen Männerstimme.

„Schröter, guten Tag, Herr Vogel, was kann ich für Sie tun?“

„Meine Frau Felicitas und ich würden Sie gern am 12.12., am späten Vormittag, aufsuchen. Allerdings

nur, wenn Sie und Ihre Fachberater Zeit für uns haben. Unsere Anliegen sind etwas spezieller.“

„Ich verstehe, wenn Sie mir die Themenbereiche nennen, werden wir uns vorbereiten und Sie fachkundig beraten.“

„Meine Frau, Felicitas Meyerbrinck-Vogel, hat sich einen Namen als Autorin historischer Sachbücher erarbeitet. Derzeit recherchiert sie über Essen und Trinken im Mittelalter, Sie wissen schon, Rezepte, Geschirr, Trinksprüche und so weiter. Und da Ihre Stadt mehr als 950 Jahre alt ist, gibt es bestimmt aufschlussreiche Regionalliteratur.“

Er gab Felicitas ein Zeichen. Sie brachte ihm Nathaniel. Till balancierte ihn auf dem linken Arm.

Er hatte einen Teil der Antwort von Herrn Schröter verpasst und hörte nur noch: „... notiert, sonst noch etwas?“

Till schüttelte Nathaniel ein wenig, woraufhin er unwillig gluckste.

„Wir haben übrigens nichts dagegen, wenn Sie unseren Besuch werbetechnisch für sich nutzen.“

Nathaniel quakte laut dazwischen.

„Entschuldigen Sie bitte, mein Sohn ist aufgewacht. Ich muss mich um ihn kümmern. Wir sehen uns am Zwölften.“

Da Nathaniel nun lauthals weinte, legte Till den Hörer auf, ohne die Antwort des Geschäftsführers abzuwarten.

Felicitas nahm ihm den Jungen ab und brachte ihn in sein Bettchen zurück.

Er kommt

„Hot, hot, hot, Sarah, du glaubst es nicht.“

Sarah schaute von ihrem Eisbecher auf, als Jackie, ihre zweitbeste Freundin, neben ihr auf das Sofa plumpste. Sie war ziemlich außer Puste und strahlte wie ein Kleinkind am Weihnachtsabend. „Hast du DJ Chino in der Fußgängerzone getroffen, oder warum grienst du so?“

„Besser, viel besser. Till kommt zu uns nach Hildesheim.“

„Till? Welcher Till?“ Sarah wechselte einen Blick mit ihrer allerbesten und ältesten Freundin Elena, die ihr gegenüber saß und an einem Eiskaffee nippte.

„Till Vogel.“ Jackie blickte von Sarah zu Elena und wieder zurück. „Mann, schnallt ihr’s nicht? Der ‚Alle-lieben-Till‘-Till kommt zu einem Gastauftritt hierher.“ Sie wollte Fabio winken, doch der war schon unterwegs zu ihrem Tisch.

„Einen Cappuccino mit extra viel Sahne und Kakaopulver für die Signorina, wie immer“, sagte er, stellte die Tasse ab und kehrte auf seinen Posten neben dem Tresen zurück, nicht ohne allen drei Mädchen ein strahlendes Lächeln zugeworfen zu haben.

„Also, nun noch einmal ganz langsam. Till Vogel kommt?“

„Genau, am 12.12. ins Gymmi.“

„Ins Gymmi, da ist doch einmal im Monat Theater für Omis, so wie letztes Jahr mit Horst Janson als jugendlichem Liebhaber.“

Elena schüttelte sich. „Das war gruselig. Damals hatten wir uns geschworen, da nie wieder hinzugehen.“

„So schlimm war das gar nicht, er sah überhaupt nicht aus wie 75.“

„Nee, wie 85!“ , Sarah und Elena kicherten vergnügt.

„Meine Oma hat den als Kind immer im Fernsehen gesehen“, sagte Sarah. „So ein netter junger Mann.“

„Jetzt hört auf. Till kommt mit einem Stück, das ‚Macho Man‘ heißt.“

„Das passt zu ihm.“

„Passt es gar nicht. Der ist kein Macho. Außerdem ist das ‚ne Komödie.“

Ihre beiden Freundinnen kicherten schon wieder.

„Oh Mann, seid ihr blöd.“ Jackie warf den Zeitungsartikel, den sie in der Hand gehalten hatte, auf den Tisch und streute so viel Zucker auf ihre Sahne, bis sie im Kaffee versank.

Sarah nahm den Artikel und überflog den Text. „Hört euch das an: Um die Trennung von seiner Freundin zu verdauen, fliegt Daniel, gespielt von Serienstar Till Vogel, in die Türkei, wo sein bester Freund Mark (Jürgen Schweiger) als Animator arbeitet. Dort passiert ein Wunder: Die bezaubernde Aylin (Nasreen Kemal) verliebt sich in ihn.“

„Ohoho, das war ja klar“, sagte Elena, doch Sarah las weiter. „Schnell wird er wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, als er, zurück in Deutschland, Aylins türkische Großfamilie kennenlernt. Soll er nach dem Essen bei den Schwiegereltern in spe spülen helfen? Und was soll er tun, als er ins Männercafé eingeladen wird und dann auch noch in die türkische Disco?“

Elena grinste.

„Disco klingt cool, er wird bestimmt tanzen, und wir können seinen Arsch genießen.“

„Heißt das, ihr geht mit mir hin?“ Jackie war so überrascht, dass sie beinahe ihren Cappuccino verschüttet hätte.

„Ist doch Ehrensache, oder?“

„Was kosten die Karten denn?“

„Ab 18 Euro.“

„Keine Schülerermäßigung?“

„Steht hier nichts von.“

„Gibt's bestimmt. Gibt's immer“, sagte Sarah. „Wie sieht's aus, gehen wir noch ein bisschen shoppen? Ich brauch dringend ein neues schwarzes T-Shirt.“

Sie zahlten, verließen das Eiscafé und schlenderten über die Fußgängerzone. Am Brunnen auf dem Marktplatz saßen ein paar Leute aus ihrer Klasse. Konstantin winkte ihnen fröhlich zu, während er auf der Brüstung entlangbalancierte. Christos, genannt Chris, und Jackies Bruder Julian schienen zu streiten. Wieder einmal. Sarah seufzte. Sie mochte Chris, aber manchmal ging er ihr echt auf die Nerven: Warum musste er Magnus und Julian bei jeder Gelegenheit provozieren? Schlimm genug, dass seine Mutter bei der Polizei arbeitete, und er einfach göttlich aussah, er schrieb auch noch ständig gute Noten. Alles an ihm ging den beiden auf den Keks, ohne dass er irgendetwas dazutun musste. Doch Chris hatte diebische Freude daran, Magnus und Julian zu reizen. Manchmal wunderte Sarah sich, dass es bisher nie zu einer Prügelei ge-

kommen war. Schubsen, anschreien, beim Sport immer in gegnerischen Mannschaften, mehr nicht.

Sarah hakte sich bei Jackie unter und sagte: „Dein Bruder hat zur Abwechslung mal Stress mit Chris.“

„Ganz was Neues.“ Jackie verdrehte die Augen.

„Irgendwann fängt sich einer von beiden ein blaues Auge ein, die sind sowas von durch'n Wind.“

„Ups, das wird unserer Elena gar nicht gefallen.“ Sarah hakte sich auf der anderen Seite bei ihrer Freundin unter.

„Wollen wir sie platt machen?“

„Wozu?“ Elena strich sich die Haare zurück und setzte ein strahlendes Lächeln auf. „Einfach ignorieren, das ist viel wirkungsvoller.“

Die drei Mädchen begrüßten alle in der Gruppe. Sarah schob sich geschickt zwischen Chris und Julian und fragte: „Chris, kannst du mir noch eine ‚Culcha Candela‘ brennen?“

Chris sah sie verblüfft an, zuckte mit einer Schulter und sagte dann: „Klar, kein Problem. Wann brauchst du sie?“

Aus dem Augenwinkel sah Sarah, dass Julian Elena mit Küsschen auf beiden Wangen begrüßte und ein paar Schritte mit ihr zur Seite ging. Sie lächelte Chris an. „Wäre Freitag okay?“

„Klar, kein Problem. Gehst du 'ner Party?“

Konstantin tauchte neben ihnen auf. Er legte seinen Arm um Chris. „Was geht?“

Sarah versuchte, ihn zu ignorieren und fragte Chris: „Nee, wieso?“

„Wegen der CD.“

„Ach so. Nee, die ist für mich.“

„Okay! Mach ich dir.“

Christos sah so aus, als wäre das Gespräch damit für ihn beendet, aber Konstantin stand noch da und schaute Sarah an. War das ihre Chance? Sollte sie? Sie grinste und fragte: „Sag mal, wollten wir nicht mal ins Kino?“

Konstantin wirkte erstaunt. „Hatten wir uns verabredet?“

„Nichts Festes. Aber ich hätte Zeit. Du auch?“

„Ja, klar, wieso nicht?“

„Eben.“

„Was willst du denn gucken?“

Sarah hatte gar keine Ahnung, was im Kino lief. Sie hatte das Erstbeste gesagt, was ihr in den Sinn kam, um Konstantin in ein Gespräch zu verwickeln. Sie legte den Kopf schief und sagte: „Das darfst du aussuchen.“

Sie bemerkte, dass Konstantin leicht errötete. Sie kreuzte die Finger hinter dem Rücken. Wenn er zustimmte, hatten sie ein Date.

Doch bevor er etwas sagen konnte, grölte Magnus quer über den Platz. „Klassentreffen ohne mich, wo gibt's denn das?“

Konstantin und Sarah stöhnten beide leise, sahen sich an und lächelten.

„Abgemacht“, flüsterte Konstantin. „Ich hol dich ab.“

Sarah spürte ein leichtes Flattern in ihrem Bauch. Sollte es so einfach sein? Eigentlich hatte sie Christos nur von Julian ablenken wollen, und nun war sie mit Konstantin verabredet. Mit ihm allein.

Als es zu nieseln begann, liefen Elena, Sarah und Jackie auf die H & M-Filiale zu. Nachdem sie den Laden betreten hatten, griff Elena nach Sarahs Hand, um sie aufzuhalten. „Warte mal einen Moment. Was war das eben?“

„Ich weiß gar nicht, was du meinst.“

„Du hast mit Konsti gesprochen.“

Sarah versuchte, ganz cool zu bleiben, sich nichts anmerken zu lassen. Doch sie spürte, dass sie strahlte. Verlegen zuckte sie mit den Schultern. „Es hat sich so ergeben.“

Elena drückte Sarah an sich und sagte: „Ich drück dir die Daumen.“

„Danke.“ Sie flüsterte: „Wir gehen am Wochenende ins Kino.“

Jackie zog eine Schnute. „Es läuft gar nichts Gutes.“

Elena lachte. „Ich glaube nicht, dass das eine Rolle spielt.“

Das kannst du nicht machen

Julian lag auf seinem Bett und rauchte eine Tüte. Musik dröhnte durch sein Zimmer, obwohl er Kopfhörer trug. Deswegen hatte er auch nicht gehört, dass Magnus angeklopft hatte.

Erst als er sich neben ihn auf das Bett setzte und ihm die Zigarette wegnahm, schreckte er auf. „Ey, Alter, spinnst du?“ Er zog den Kopfhörer ab und legte ihn auf den Nachtschrank.

„Lass mich mal ziehen.“

„Ist meine letzte. Haste was mitgebracht?“

Magnus schüttelte den Kopf.

„Wie? Du wolltest doch.“ Am Wochenende hatte Julian 25 Euro investiert und Magnus mit versorgt, weil der wieder einmal pleite war.

„Der Wichser will erst Knete sehen.“

„Ich dachte, du hättest alles bezahlt? Du hast mir doch gesagt, dass ...“

„Hör auf zu heulen. Ich hab dich angelogen. Na und. Zeigste mich jetzt an?“

„Du bist so ein Dulli. Mann!“

„Reg dich nicht auf. Ich hab alles im Griff.“

„Hast du nicht.“ Julian bemerkte, dass sich die feinen Härchen auf seinen Armen aufgestellt hatten. Sicher, zu ihm war der Eismann immer höflich, aber er hatte gehört, dass er sehr ungemütlich werden konnte.

Das war auch der Grund, warum er meistens Magnus bat, ihm etwas mitzubringen. Und er war nicht der Einzige.

„Du nervst.“ Magnus inhalierte den Rauch der Zigarette und gab sie Julian zurück.

„Dann rauchen wir eben mal 'ne Weile nichts.“ Julian mochte es, sich so leicht und warm zu fühlen. Am liebsten rauchte er, wenn er mit den anderen abhing. Hätte er geahnt, dass Magnus nichts mitbringen würde, hätte er seinen letzten Rest aufgehoben.

„Wie viel Geld hast du noch?“

„Weiß nicht, 20 Euro oder 25, mehr nicht.“

„Und auf dem Konto?“

„Ey, das geht nicht.“

„Nur geliehen.“

„Nein.“

„Du kannst mich nicht hängen lassen.“

„Magnus, das Geld ist angelegt. Da komm ich nicht dran.“

„So'n paar Zinsen sind dir wichtiger als ich, oder was?“ Magnus sprang auf und starrte auf Julian herunter.

Der rollte sich unbehaglich zur Seite. „Wie viel brauchst du denn?“

Magnus rang sich ein Lächeln ab. „Na also, geht doch. 500 wären ein Anfang.“

„500? Hast du sie noch alle?“ Julian verschluckte sich vor Schreck am Rauch. Einen Moment lang hoffte er, dass Magnus ihn nur auf den Arm nahm. Doch als er in dessen versteinertes Gesicht blickte, wusste er, dass 500 Euro längst nicht ausreichten. Er schüttelte den Kopf. „So viel habe ich nicht.“ Er zog sein Portemonnaie aus der Hosentasche und streckte Magnus einen Zwanzig-Euroschein hin.

Der spuckte ihm vor die Füße. „Verarschen kann ich mich allein.“

Julian starrte auf die geschlossene Tür. Er hasste es, wenn Magnus die Kontrolle verlor und wütend um sich schlug. Meistens war er der beste Freund, den Julian je gehabt hatte. Aber wenn etwas schief lief, war immer Julian schuld. Dann teilte Magnus aus. Er fluchte wie ein Irrer und trat schon mal einen Papierkorb um oder eine Laterne aus.

Julian legte sich wieder aufs Bett und zog den Kopfhörer zu sich heran.

Ob Magnus wohl was auf den Preis aufschlug? Ob er von ihm und den anderen mehr verlangte, als er selbst für ein Gramm Haschisch oder zwei Ecstasy bezahlt hatte?

Zuzutrauen wäre es ihm.

Andererseits konnte er äußerst spendabel sein. Juli-ans Mundwinkel zuckte nach oben, als er an die Party bei Konstantin dachte.

Er hatte sich extra eine neue Jeans gekauft und zweimal geduscht, bevor Magnus ihn abgeholt hatte. Unterwegs gingen sie zu Kaufland und besorgten ein paar Flaschen Wodka. Da Konstis Eltern übers Wochenende im Harz Verwandte besuchten, brauchten sie den Alkohol nicht hineinzuschmuggeln.

Im Garten stand ein gemauerter Grill, auf dem bereits Würstchen und Steaks lagen. Konstantin und die anderen hatten ein oder zwei Bier Vorsprung.

Die Mädchen waren noch nicht da.

Julian trank ein Glas Wodka und schielte dabei immer wieder zur Gartenpforte und sah sie als Erster kommen.

Elena trug einen super kurzen karierten Rock, ein schwarzes Top, derbe Stiefel und eine Metallkette als Gürtel. Außerdem hatte sie ihre Augen tiefschwarz geschminkt.

Ihre Blicke trafen sich kurz, und er ahnte, dass sie Ja sagen würde.

Drei Stunden später hielt er ihre Hand, bis Magnus auf den Tisch stieg, um eine Rede zu halten. Julian konnte nicht alles verstehen, weil Magnus so nuschelte, wohl auch die eine oder andere Silbe wegließ. Auf jeden Fall redete er über Freundschaft und Zusammenhalten und verteilte großzügig Joints und jede Menge Pillen. „Ihr seid alle meine Freunde“, rief er. Dann brach der Tisch zusammen.

Julian musste noch heute grinsen, wenn er sich an das Gesicht erinnerte, das Magnus machte. Er brauchte mehrere Sekunden, um zu verstehen, warum er plötzlich auf der Erde saß. Nachdem er es begriffen hatte, blieb er gleich sitzen. Irgendjemand, wahrscheinlich Konstantin, – jedenfalls glaubte Julian, sich an weißblonde Haare zu erinnern, die sich über Magnus beugten –, reichte ihm ein Bier.

Das Letzte, was Julian sah, als er mit Elena ins Haus ging, war, dass Magnus sich noch einen Joint drehte.

Elena.

Vielleicht sollte er sie anrufen.

Herzlich willkommen

Till Vogel trennten nur noch wenige Schritte von der Eingangstür des Buchladens. An schattigen Stellen hielt sich noch ein wenig Schnee. Doch die Gehwege waren geräumt worden und nun so gut wie trocken. Er und Felicitas hatten sich beide nicht für einen längeren Fußweg angezogen, schließlich wollten sie eine gute Figur machen.

Till war froh, dass er nur wenige Meter von der Buchhandlung entfernt einen Parkplatz gefunden hatte. Durch seine Slipper fühlte er den kühlen Boden schon nach ein paar Schritten.

Er hatte absichtlich keine der monumentalen Ketten, sondern eine der wenigen selbstständigen, aber trotzdem akzeptabel großen Buchhandlungen ausgesucht.

Er übernahm den Kinderwagen von Felicitas. Der kleine Nathaniel schlief friedlich und sah ausgesprochen niedlich und fotogen aus. 2012 ist ein gutes Geburtsjahr, dachte Till.

Till lächelte seine Frau kurz an. Etwas mehr als drei Jahre war es her, dass er die zierliche, blonde Frau in Hannover getroffen hatte.

Heute trug sie ein dunkelgrünes Kostüm mit passenden Pumps und einen wadenlangen Mantel. Till mochte diesen Mantel nicht sehr, denn in ihm erschien sie noch kleiner. Aber darüber ließ sie nicht mit sich reden. Er war praktisch, weil er immer elegant wirkte und nichts übel nahm. Dasselbe galt für die große schwarze Lederhandtasche, die sie ständig bei sich

trug und in der sich alles befand, was sie zum Überleben brauchte. Jedenfalls hatte Till nicht erlebt, dass ihnen unterwegs irgendetwas gefehlt hätte. Wenn er nur in die Tasche hineinsah, wurde ihm schon mulmig. Doch sie konnte seelenruhig hineingreifen, sogar ohne hineinzugucken, und holte zielsicher genau den Stift, die Wimperntusche oder das Päckchen Kaugummi heraus, nach dem sie geangelt hatte. Till war in diesem Zusammenhang gelegentlich geneigt, an übersinnliche Fähigkeiten zu glauben.

Die Tasche hätte ihm bereits bei ihrem ersten Treffen auffallen sollen. Aus irgendeinem Grund hatte er sie zwar bemerkt, aber nicht weiter zur Kenntnis genommen.

Till erinnerte sich deutlich, er stand damals in einem eher schäbigen Hotelzimmer in Hannover und hielt drei glänzende Thermopapierblätter in der Hand.

Regisseur Roland Joffé hatte ihm aus Hollywood gefaxt, dass er noch einen Boten und eventuell einen betrunkenen Randalierer für Szenen im „Scharlachroten Buchstaben“ bräuchte. Till war ihm in dem Kriminalfilm „Friedliche Jahre“ aufgefallen, und er war für diese Rollen auf der Suche nach einem „deutschen“ Gesicht, da die amerikanische Gesellschaft damals aus lauter Einwanderern bestand, wie Till ja sicher wusste.

Till wusste leider gar nichts und war deshalb in die nächstgelegene Buchhandlung geeilt, um sich das Buch zu kaufen, nach dem der Film gedreht werden sollte. Er kannte nicht einmal den Autor. Die Dame an der Auskunft musste ihn auch nachschlagen. Natha-

niel Hawthorne hieß er. Der Computer verriet ihr, dass noch ein gebundenes Exemplar vorrätig sein müsste, oben in der Belletristik.

Nun stand er vor dem Regal und wollte eben nach dem Band greifen, als eine Frau von der anderen Seite kam, zielstrebig an ihm vorbei ins Regal griff und den „Scharlachroten Buchstaben“ herauszog. Er schnappte sich das Buch aus ihrer Hand und hielt es hoch. Die blonde Frau war ziemlich klein und versuchte nicht einmal, das Buch zurückzubekommen. Sie stellte ihre Handtasche auf den Boden neben das Regal und betrachtete einen Moment lang den Fußboden. Dann fauchte sie: „Was fällt Ihnen ein?“ und sah vorwurfsvoll zu ihm auf.

Er lächelte sein gewinnendstes Casting-Lächeln.

„Grinsen Sie nicht so dummlich. Geben Sie mir das Buch. Ich brauche es für einen Artikel.“

„Was meinen Sie, warum ich vor diesem Regal stehe? Um zu beten oder Bücherstaub zu inhalieren? Nein, ich will DIESES Buch kaufen.“

„Da sind Sie aber zu spät gekommen.“

„Ich, wieso? Ich habe das Buch doch in der Hand, oder?“

„Sie sind ein Dieb.“ Sie starrte ihn herausfordernd an. Plötzlich entstand ein Lächeln auf ihrem Gesicht. Es entwickelte sich zuerst an den Augen, erfasste dann die Nase und zum Schluss den Mund. Schließlich lachte sie laut.

„Ich kenne Sie.“ Sie klopfte sich mit beiden Fäusten auf die Schenkel. „Das wird eine Schlagzeile.“ Sie bildete mit den Händen ein imaginäres Rechteck in der

Luft. „Der Gentleman-Schauspieler Till Vogel fällt aus der Rolle. Oder wie gefällt Ihnen ‚Rückfall in die Pubertät – Meins, meins, meins rief der bekannte ...‘“

Sie hielt mitten im Satz inne, bückte sich und begann ihre Tasche, eben jenes schwarze Ungetüm, aufzuknöpfen.

Till ahnte, dass sie eine Kamera zücken würde und hielt ihr das Buch hin.

„Na gut, wenn Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren können, dass mir eine Rolle in Hollywood, an der Seite von Demi Moore, entgeht, nur weil Sie mir das Buch vor der Nase weggeschnappt haben, bitte schön.“

Sie nahm es und ohne sich umzudrehen, griff sie hinter sich ins Regal. Sie zog eine Taschenbuchausgabe des „Scharlachroten Buchstaben“ heraus und hielt sie ihm hin.

„Warum nehmen Sie nicht dieses?“, fragte er ziemlich erstaunt.

„Weil mein Auftraggeber für die Fachliteratur aufkommt und sich gebundene Bücher in meinem Regal einfach besser machen.“

Sie drehte sich um und ging – mit der gebundenen Ausgabe in der Hand – zur Kasse.

Till nahm sich die Reclamausgabe und lief hinterher.

„He, warten Sie! Ich bin fremd in Hannover. Können Sie mir nicht ein Café empfehlen und mich dahin begleiten?“

Sie sah auf ihre Uhr. „Ich habe noch einen Termin. Treffen wir uns in einer halben Stunde unterm Schwanz?“

„Unterm wo?“

Sie lachte, winkte und entschwebte. Till starrte hinterher.

„Unterm Schwanz, hat sie gesagt. Damit ist das Reiterstandbild vorm Bahnhof gemeint, das wissen alle Hannoveraner“, erläuterte die Kassierererin.

Er nickte nur, schenkte ihr ein Lächeln und ging dann gemächlich zum Bahnhof.

Er hatte die Rolle erhalten. Zwar waren von den vier Drehtagen nach dem Schnitt im Film nur dreieinhalb Minuten übrig geblieben, aber er war zusammen mit Gary Oldman im Bild gewesen. Schade nur, dass er Demi Moore nicht einmal zu Gesicht bekommen hatte. Ihre Rolle war längst abgedreht, und zu den Nachdrehs war sie nicht mehr am Set erschienen.

Felicitas hatte den Artikel zweimal verkaufen können und eine Übersetzung ins Englische war in Auftrag gegeben.

Und sie hatten geheiratet. Die beiden Ausgaben des „Scharlachroten Buchstaben“ standen nun nebeneinander im Regal.

Vor vier Monaten war ihr Sohn geboren worden, und es bedurfte keiner Absprache. Sie nannten ihn Nathaniel.

Nathaniel. Till seufzte und sah in den Kinderwagen. Das hübscheste Kind der Welt.

Felicitas öffnete die Ladentür, und Till schob den Kinderwagen hinein. Es war kalt draußen. Vorsichtig ran-

gierte er den Wagen neben die Heizung und blockierte die Räder. Das Kind schlief noch immer.

Als er sich umdrehte, kam eine Verkäuferin auf ihn zugeeilt.

„Ich freue mich, Sie in unserer Buchhandlung begrüßen zu können, Herr Vogel. Ich heiße Doris Petersen und leite die Fachbuchabteilung.“

Sie lächelte freundlich und wandte sich dann an Felicitas. „Frau Meyerbrinck-Vogel, herzlich willkommen. Herr Schröter, unser Geschäftsführer, lässt es sich nicht nehmen, Sie persönlich zu beraten. Bitte kommen Sie doch mit mir.“

Sie führte die beiden zu einer Sitzecke, wo Kaffee und Kekse auf sie warteten.

Till war sehr zufrieden mit dem freundlichen Empfang und genoss, dass man sich augenscheinlich sorgfältig auf ihren Besuch vorbereitet hatte. Von seinem Sessel aus hatte er den Kinderwagen im Blick.

„Der Kleine schläft heute wie ein Murmeltier“, dachte er und schaute sich um, ob schon irgendwo Reporter in Sicht waren. Die Verkäuferin Petersen verstand ihn falsch und bot an: „Ich schaue sofort nach Ihrem Sohn. Ich habe nach der Geburt die Fotos in der Zeitung gesehen, so ein süßer Kerl.“ Sie verschwand absatzklappernd.

Herr Schröter, der Geschäftsführer, kam mit ausgestreckten Armen auf die Vogels zu und begrüßte sie ausholend.

Nach den Formalitäten lehnte Till sich zurück. Felicitas saß neben Herrn Schröter, der ihr ein Buch nach dem anderen reichte und anpries.

Doch Till hörte gar nicht richtig zu. Als er sich umschaute, bemerkte er den schmachttenden Blick einer Verkäuferin und lächelte ihr zu. ‚Ja, ich sehe wirklich gut aus. Das Training im Krafraum und die Joggingrunden beginnen sich auszuzahlen‘, dachte er. Leider gehörte er mit seinen einhundertsechundsiebzig Zentimetern eher zu den kleinen Männern. Robin Williams und Tom Hanks waren noch mickriger als er und hatten es trotzdem geschafft. Oder gerade deswegen? Till strich sich über seine streichholzkurzen Haare, in denen blonde Spitzen sein lausbübisches Image unterstrichen, das er seit „Berliner Apokalypse“ pflegte und das ihm schon einige lukrative Werbeverträge und nicht zuletzt die Hauptrolle in der Vorabendserie „Alle lieben Till“ eingebracht hatte.

Die Verkäuferin kehrte zurück und bot Till noch einen Kaffee an. In einer Pause, in der Felicitas interessiert in einem Bildband über Trinkgefäße des frühen Mittelalters blätterte, wandte Till sich flüsternd, um Felicitas nicht zu stören, an Herrn Schröter. „Ich brauche ebenfalls eine Reihe Bücher. Mein nächster Film wird zumindest teilweise in Irland spielen, da muss ich das richtige Feeling bekommen.“

So, als wäre es ihm gerade erst eingefallen, fügte er hinzu: „Das wäre doch sicher eine phänomenale Werbung für Sie, wenn Sie mit dem Filmplakat werben könnten. Reise-Know-how von Schröter. Zu schade, dass die Presse keine Ahnung hat.“

Herr Schröter räusperte sich. „Ja, wenn Sie meinen. Presse.“ Er überlegte, kam zu einer Entscheidung und sagte dann voller Eifer: „Irland. Natürlich. Ich will

schauen, was wir da noch haben. Heinrich Böll sicherlich.“

Er erhob sich eilig und kam erst gute zehn Minuten später mit einem Aluminiumwagen zurück, auf dem sieben oder acht Bücher lagen.

„So, ich habe mich um das Thema Presse gekümmert, Herr Vogel. Ihr Wunsch ist uns Befehl. Eine kleine, aber feine Auswahl aus der Belletristik mit irischem Schauplatz habe ich gleich mitgebracht.“

Er hielt ihm ein recht schmales Bändchen hin. „Das irische Tagebuch‘ von Heinrich Böll würde ich Ihnen sozusagen als Einstimmung empfehlen. Danach könnten Sie mit Leon Uris weitermachen.“

Till nahm das Büchlein und blätterte darin. „Böll, so so, ich wusste gar nicht, dass der auch über Irland geschrieben hat.“

Er wog es in der Hand. Es passte in jede Jackentasche. Ein hübscher Gag, um sich ein wenig intellektueller zu geben. Böll als Lieblingslektüre stets dabei. Zur Entspannung und als Inspiration. Er sollte dieses Buch tatsächlich lesen.

Till lächelte entschuldigend und wandte sich an Frau Petersen, die dienstefrig neben ihm stand. „Würden Sie wohl so freundlich sein und noch einmal nach Nathaniel sehen?“

„Nach Ihrem Sohn? Selbstverständlich.“

Eine gute Gelegenheit

„Wie lange wollen die uns noch warten lassen?“ Magnus schaute sich suchend um.

„Sind alle da drüben.“ Julian zeigte mit dem Finger in den hinteren Teil des Ladens, wo eine ganze Reihe Menschen um eine Sitzgruppe herumwuselten. Die beiden Jugendlichen standen vor dem Abholfach und warteten auf eine Verkäuferin, um ihre bestellten Bücher abzuholen. Sie hatten sich für die Reclam-Ausgabe des „Faust“ entschieden, weil sie mehr als drei Euro günstiger war als das Buch von dtv, das ihnen ihre Deutschlehrerin empfohlen hatte. Den zweiten Teil würden sie sowieso nicht lesen, und alles, was im Anhang stand, ließ sich auch im Internet finden.

Magnus, der größere der beiden, hob den Kopf, als Herr Schröter, dem die Buchhandlung gehörte, mit einem Stapel Büchern auf den Armen an ihnen vorbeiging. Er drapierte sie beinahe andächtig auf einem Rollwagen, bevor er damit zur Sitzgruppe ging, ohne von ihnen die geringste Notiz zu nehmen. „Herr Vogel, ich glaube, ich habe genau das Richtige für Sie gefunden“, rief er schon von Weitem.

Magnus stieß seinem Kumpel in die Seite. „Weißt du, wer das ist?“

„Nee, du?“ Julian war heilfroh, dass Magnus sich wieder beruhigt hatte. Allerdings wusste er nicht, ob er seine Schulden inzwischen bezahlt hatte. Er traute sich auch nicht, ihn danach zu fragen.

Magnus tippte ihm auf den Oberarm. „Klar, kenne ich den, das ist Till Vogel, der tritt heute Abend im Gymnasium auf, so'n Gastspiel von einem Berliner Theater. Hast du den in ‚Berliner Apokalypse‘ gesehen?“ Er stellte sich etwas breitbeiniger hin, legte die linke Hand an die Wange und flüsterte mit heiserer Stimme: „Süße, ich gieß uns einen Tequila ein, und dann machen wir es uns bequem. Zieh doch schon einmal etwas aus. Das spart uns später Zeit.“ Magnus tat so, als käme er mit einem Tablett durch eine Tür.

„Aber zu sehen war er nur von hinten, Jackie war richtig sauer“, warf Julian ein.

Magnus grinste breit und schüttelte den Kopf. „Eine Mördergasse soll der dafür bekommen haben, dass er seinen Hintern in die Kamera gehalten hat. Und davon kauft er sich Bücher. Wenn ich so viel Geld hätte, würde mir aber was Besseres einfallen. Dass der überhaupt Zeit zum Lesen hat.“

„Nee, kuck doch, seine Alte kauft die Bücher. Er sitzt nur dabei.“

Magnus betrachtete die Szene in der Sitzecke aufmerksam. „Wieso bekommt der eigentlich Kaffee und wir nicht?“

„Was willstest mit Kaffee? Trinkstest doch eh nicht. Ein kleines Helles wäre viel besser.“

Magnus grinste. „Dann wäre hier bestimmt auch mehr los. Wärs doch 'ne tolle Werbung: Zu jedem Buch eine Kiste Einbecker gratis.“

„Wo geht denn die Verkaufstussi hin?“

„Wie es aussieht, zu dem Kinderwagen neben dem Eingang.“

„Na, so was. Der Lütte vom Vogel. Gab jede Menge Aufregung, als der geboren wurde. Die Vogels haben eine Riesengage für das erste Foto und die exklusive Homestory verlangt.“

Magnus sah ihn fragend an. Plötzlich zog er sein Handy aus der Hosentasche und sagte: „Komm, wir gucken mal.“

Er schaltete in den Fotomodus und hielt das Handy lässig in der hohlen Hand.

Als sie fast beim Kinderwagen angekommen waren, öffnete sich die Tür von außen und drei Männer drängten herein. Zwei hatten sich mit Kameras behängt, und der dritte hielt einen Block bereit. Magnus und Julian traten einen Schritt zur Seite und schauten sich um.

Aus der Sitzecke winkte Herr Schröter den dreien zu und rief: „Wir sind hier hinten, meine Herren. Bitte kommen Sie.“

Alle waren aufgestanden, auch die Verkäuferin an der Kasse und die wenigen Kunden beobachteten, wie Till und seine Frau Felicitas von den hereinstürmenden Fotografen abgelichtet wurden.

Magnus boxte Julian, um seine Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken. Sie standen neben dem Kinderwagen. Magnus hielt sein Handy über das schlafende Kind. Plötzlich flüsterte er: „Hör zu, Julian, du hockst dich draußen auf mein Moped und wartest, bis die hier abdampfen. Dann fährst du hinterher und findest heraus, in welchem Hotel die wohnen. Wenn du's weißt, kommst du zu unserem Treff. Alles klar?“

Julian nickte, dann stutzte er und schüttelte den Kopf. Gar nichts war ihm klar. „He, Magnus, was hast du vor?“

„Nur ein bisschen Geld verdienen. Wir sehen uns später.“ Er drückte Julian den Mopedschlüssel in die Hand.

Im Vorbeigehen nahm Magnus das Baby aus dem Kinderwagen und wickelte es in eine Decke, die im Korb steckte. Mit der anderen Hand griff er nach der Wickeltasche und ging zur Tür. Glücklicherweise gab das Baby nur ein paar glucksende Geräusche von sich, bis Magnus den Laden verlassen hatte.

Julian stand mit offenem Mund neben der Ladentür und schnaufte: „Wo will der mit dem Kind hin?“